

Vermerk: Eine kleine Unterscheidung zu unserer Anlage!

Für 5 cm Feinsand nahmen wir stets 20 cm silikathältige Tonerde. Rasenerde wurde am Ufergelände des Rannacher Alpengartensees für die kurzstengeligen Wasserpflanzen aufgelagert und einigermaßen festgestampft.

Die langjährige Bewährung dieser Anlage bestätigt daher die Richtigkeit der im Buch von Wachter und Kliez in Schrift und Skizzen zur Darnachtung empfohlenen Anleitungen, so daß die Darnachtung kaum eine fehlerhafte Anlage zur Folge haben dürfte.

Das Foto des Alpengartensees zeigt ober dem See die leicht ansteigende silikathältige Tonerdefläche (über 100 ha), die bis zur Quelle reicht, und daher weist das See- und Gießwasser eine niedrige pH-Zahl auf. E. J.

DIE ALPENTIERWELT

Die Bergdohle

Als ich vor etwa 16 Jahren den Leiter des Alpengartens Rannach-Graz, Doktor Kriechbaum, besuchte, hatte er einen sonderbaren Gesellen und einen Freund aufzuweisen, der sein treuester Begleiter zu sein schien — eine *Bergdohle*. Sie saß etwas befremdlich auf seiner Schulter, beachtete jede seiner Bewegungen beängstigend, neigte sich des öfteren nach vorne, um ihm in das Angesicht sehen zu können, um diesem zu entnehmen, was er wieder zu tun gedenke. Sie verfolgte auch sehr interessiert den Fortgang der Arbeit, und wurde es ihr dabei unbehaglich, krächzte sie ihren Unwillen ihm rücksichtslos in die Ohren, und half dies auch nichts, so zerzauste sie ihm die Kopfhaare oder sie zupfte in drolliger Art die eben gepflanzten Alpenpflänzchen wieder heraus, dabei fühlte sie sich stets schuldbewußt, flog auf einen etwa 20 Meter entfernten Beobachterstand und schimpfte krächzend ihr Unbehagen — von Flügelschlägen begleitet — zur Belustigung der Alpengartenbesucher. Aber eines Tages war sie nicht mehr zu sehen — sie kam auch nicht wieder zurück —, wahrscheinlich hatte sie einen ihr genehmeren Gespann gefunden.

Und nun bekam ich vor etlichen Tagen eine Zuschrift von Frau Schöllhammer, der Gattin des Volksschuldirektors von Admont. In diesem Brief schilderte diese Frau eines Kollegen ihre Erlebnisse mit *Bergdohlen* so interessant, daß ich sofort meinen nachbarlich wohnenden Schwiegersonn — einen Vorstand des Zoologischen Institutes der Universität Graz — aufsuchte und ihm das Schreiben vorlegte. Ihm war das sonderbare Gebaren der Bergdohlen nichts neues, aber er bewunderte die im Schreiben bekundete

Beobachtungsgabe, und so bringe ich dieses Schreiben den Lesern zur Kenntnis, zumal die Bergdohlen im tierischen Leben des Alpenbereiches tierpsychologisch beachtenswerte Rollen spielen, und andererseits bezeugt das Schreiben, wie pädagogisch wertvoll eine in frühester Jugend schon einsetzende Beeinflussung zur Naturliebhabe ist.

Diese Naturfreundin schreibt:

Admont, den 17. April 1972

Sehr geehrter Herr Dir. Ebner!

Mein Mann ist Schulleiter der hiesigen Knabenvolksschule, und dadurch war es mir vergönnt, Ihren „Alpengarten“ studieren zu dürfen.

Das Interesse an der Natur begann bei mir schon sehr früh. Als Einzelkind mit einer beeren- und kräutersuchenden Großmutter muß man ja den Geheimnissen der Natur besonders nahekommen.

Die Köcherfliege, die Schaumzikade, die Kleine Raspel im Froschmaul – alles habe ich schon als Kind selbst entdeckt und untersucht.

Mein Mann dürfte infolge einer Erkrankung den Schuldienst verlassen, und Ihr „Alpengarten“ erreicht mich dann nicht mehr. Neben mir liegt das letzte Exemplar, das ich an die Vertretung abgeben muß. Oder darf ich auch privat bei Ihnen bestellen?

Sehr geehrter Herr Direktor Ebner! Schon im Herbst wollte ich so gerne an Sie schreiben. Da brachte mir nämlich ein Bauernbub eine riesige grüne Raupe. Sie hatte über dem Schwanzende ein eigenes Gebilde, gelb und gedreht, wie ich es in keinem Tierbuch finden konnte. Nun, ich will es nicht zu spannend oder zu langweilig machen, es war eine Totenkopfraupe, wie ich es später in einem Kosmosheft sehen konnte. Dort wurde sogar um Meldung gebeten, und mir war bewußt, was für ein seltenes Wesen ich beherbergen durfte. Die Riesenraupe grub sich sofort in einem Kistchen ein, wobei sie dieses Gebilde am Ende ein wenig herausragen ließ. Atmet sie vielleicht damit? Jedenfalls wollte ich doch nicht die Verantwortung auf mich nehmen und hätte es mir nie verziehen, wenn ich einen Totenkopfschwärmer getötet hätte. Ich trug sie wieder zum Kartoffelacker zurück und hoffe, daß ich es richtig gemacht habe.

Einmal las ich in Ihrem „Alpengarten“, daß eine junge Hauptschullehrerin aus Weißenbach bei St. Gallen Orchideen gefunden habe. Auch ich könnte Ihnen zeigen, wo Fliegenorchideen wachsen.

Sehr viel Freude aber bereiten mir „meine“ Dohlen! Wir wohnen in der Schule, und unter meinem Küchenfenster ist ein kleines vorspringendes Dach.

Eine ganze Kolonie Bergdohlen kommt nun seit Jahren, sobald der erste Schnee im Hochgebirge fällt, herunter in unser Tal. Irgendwo in der Nähe meines Fensters ist immer ein Wächter aufgestellt. Beim leisesten Geräusch meines Fensters, oder auch nur bei meinem Anblick, ertönt ein Lockruf, und tatsächlich schwebt dann nach einiger Zeit der ganze Schwarm genau auf mein Fenster zu.

Ein eigener Jubelruf ist dann das Entdecken des Futters, dann hört man nur ein leises Trippeln, denn bei einem so strengen Einhalten der Rangordnung gibt es keinerlei Streiten. Nur, wenn vom nahen Krähenhorst eine diebische Krähe krächzend das Dach überfliegt, dann ducken sich die Dohlen ängstlich und fliegen ab. Einmal aber konnte ich beobachten, wie sie mit einem Schwarm Staren richtig Fangen spielten. Wenn der eine Schwarm nachflog, flog der andere auf. Und das immer weiter weg.

Ganz verblüffend ist auch das Zeitgefühl der Dohlen. Ich bin einmal aus dem Haus gegangen, bevor die Glocke zur großen Pause geläutet hatte. Da kam mir aber schon der ganze große Schwarm entgegengeflogen, denn sie wissen, daß dann auf dem Spielplatz allerhand Eßbares liegen wird.

Auf dem langen Dach der Schule sitzen die klugen Tiere oft wie aufgefädelt. Alle schön außer Reichweite, nur die Pärchen aneinandergedrückt. Kürzlich mußte ich einen hiesigen Fleischhauer aufklären. Er schimpfte über die „Mistviecher“, die seine Kamine anfressen. Ich weiß nun nicht, ob ich da irre, jedenfalls las ich einmal vom „Nestbaugehabe“ bei den Dohlen, das natürlich zur Paarung gehört und den Anschein erweckt, als würden sie aus der Kaminöffnung Mörtel fressen.

(Fortsetzung folgt)

Die Zeitschriftentagung in Wien

3. Folge

Graz, 4. November 1971

Vortrag

des Herrn Verlegers Dr. Edmund Banaschewski, München, Präsident des Verbandes Deutscher Zeitschriftenverleger, gehalten an der 7. Österreichischen Zeitschriftentagung am 28. Oktober 1971

Die völkerverbindende Mission der Zeitschriftenpresse

Meine Herren Minister, hochverehrte Festversammlung, verehrter lieber Herr Kom.-Rat Hailwax. Als Sie, sehr verehrter Herr Kom.-Rat Hailwax, mich im Namen des Österreichischen Zeitschriftenverbandes gebeten haben, anlässlich Ihrer Jubiläumsfeier über die völkerverbindende Mission der Zeitschrif-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der Alpengarten, Zeitschrift f. Freunde d. Alpenwelt, d. Alpenpflanzen- u. Alpentierwelt, des Alpengartens u. des Alpinums](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [15 2](#)

Autor(en)/Author(s): Ebner Josef

Artikel/Article: [Die Bergdohle. 22-24](#)